Liebe Gemeinde, es geht weiter mit den Texten der „Brotrede“ aus Joh 6. Eine längere Zeit begleitet uns das zentrale Thema der Eucharistie.

„*Wer dieses Brot isst, wird nicht sterben; er wird in Ewigkeit leben*.“ (Joh 6,50f) – Nimmt Jesus den Tod des Menschen nicht ernst?

ER hat den Tod nicht abgeschafft, im Gegenteil, Jesus nimmt ihn ernst, sehr ernst sogar. – Biologisch geht es eines Tages mit unserem Leib zu Ende; biologisch ist unser Leib ein Zwischenstadium auf dem Weg zum eigentlichen Ziel, rein biologisch geht‘s zu Ende. Aber der Mensch, den Gott anschaut, den ER anspricht, und der auf das „Angesprochen-werden“ antwortet, der wird leben. Nicht in der Form dieses biologischen Körpers, mit seiner Last, die manchmal kaum zu tragen ist, sondern in der durch die Vereinigung mit Gott neu gestalteten Form. Diese Vereinigung mit Gott beginnt hier auf der Erde, beginnt im Empfang der Sakramente und im immer neu aus ihnen leben, im sich von den Sakramenten nähren, prägen und gestalten lassen.

Die *erste Lesung* gibt einen Hinweis auf dieses neue Leben: Elija, der große Prophet, flieht. Wie im Rausch hatte er nach dem Gottesurteil auf dem Karmel die 450 Baalspriester töten lassen. Jetzt flieht er vor der angedrohten Rache der Königin Isebel. Gott aber lässt den Propheten, der im Eifer überzogen hat, nicht im Stich. Durch die Begeg­nung mit dem Engel, Gottes Boten, wird Elijas Flucht zur Pilgerreise, zum Pilgerweg zu den rei­nen Quellen des Glaubens. Der Prophet muss als einzelner die Erfahrung durchleben, die Israel auf der Wü­sten­wan­der­ung als Volk durchlebte. Auch Elija muss in Müdigkeit, Ver­zweiflung, innerer Dunkelheit und im Nichtverstehen an JAHWE festhalten. Jeder Prophet durchschreitet diese Nacht. – Auch Gläubige gehen oft durch eine solche Nacht. Gott verlässt uns auch in solchen dunklen Nächten nicht, ER verlässt den Propheten nicht. Elija isst das Brot – Manna – und trinkt das frische Wasser, das der Engel ihm hinstellt; dann geht er den Weg durch die Wüste bis hin zum Berg der Gottesbegegnung. Und die Frage, die Gott ihm am Horeb stellt, lautet: „*Was willst du hier*?“ (1 Kön 19,9) – Der Auferstandener fragt Maria: „*Wen suchst du*?“ (Joh 20,15) „Was willst du? – Wen suchst du?“ – Es ist als ob Gott von uns hören möchte: „Dich! Ich suche Dich!“ Und im Aussprechen seiner Nöte wird Elija von Gott geheilt und vorbereitet.

Elija weiß, dass Gott nicht im schweren Sturm, im gewaltigen Feuer und im Erdbeben, sondern im „*sanften, leisen Säuseln*“, „im verschwebenden Hauch“ ist. (1 Kön 19, 11.13) Was in Israel als Er­schein­ungs­­­formen Gottes galt, erweist sich als leer. Elija weiß das, denn erst beim Hauch, beim sanf­ten, leisen Säuseln tritt er heraus, stellt er sich dem erneuten Gespräch mit Gott, der ihm einen neuen Auftrag gibt. Elija muss gut hören, um im leisen Säuseln die Stimme JAHWES zu vernehmen.

Wer sich aus der Eucharistie nährt, wer sie gut vorbereitet im Stand der Gnade empfängt, der wird – bei allem Auf und Ab im Leben, bei allem Schweren und Erschütternden – den Kontakt mit Gott nicht verlieren. Er kehrt immer neu zu dieser Quelle zurück, weil Gott ihn nicht loslässt, weil Gott ihn hält. – Paulus hat diese Erfahrung gemacht, deshalb kann er der Gemeinde in Ephesus schreiben: „*Beleidigt nicht den Heiligen Geist Gottes, dessen Siegel ihr tragt für den Tag der Erlösung*.“ (Eph 4,30) Dieses Siegel haben wir in Taufe und Firmung empfangen; Es ist ein unauslöschliches Prägemahl. Damals hat Gott Seine Hand auf uns gelegt und gesagt: „Du bist mein! Du gehörst mir!“ – Wir sind Gottes Eigentum! – Weshalb aber laufen wir dann so oft vor IHM weg?

Das in der Taufe empfangene Siegel wurde in der Erstkommunion bestätigt, im Sakrament der Firmung bekräftigt. Wir können doch nicht Gott empfangen, von IHM ergriffen werden, ohne dass ER uns mehr und mehr vergöttlicht. Denken Sie an Augustinus: „Mit diesem Brot ist es nicht wie mit dem gewöhnlichen Brot, das wir in einen Teil von uns verwandeln; dieses Brot verwandelt uns mehr und mehr in sich.“ Und weil wir in Christus „*Gabe und Opfer*“ geworden sind, „*das Gott gefällt*“ (Eph 5,2), ist uns alles zum Ewigen Leben Nötige in die Hand gegeben.

Durch eine falsch gelebte Freiheit stellen wir uns gegen Gottes Angebot, gehen wir den Weg des Todes. Deshalb sprechen die letzten Päpste Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus immer neu von der „Kultur des Lebens“, die durch uns Christen gegen die „Kultur des Todes“ aufgerichtet werden muss, damit viele den Weg zum Leben gehen können.

Die Kraftquelle für die „Kultur des Lebens“ ist die Eucharistie, ist Jesus, der uns in der Eucharistie begegnet und uns in Sich verwandeln will. Deshalb: „*Ich bin das Brot des Lebens... Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben*.“ (Joh 6,48.51) – Nicht nur für Jesu Zeitgenossen war es schwer, Seinen ungeheuren Anspruch anzunehmen – und auszuhalten:

- Wie soll dieser Mensch, einer wie wir, vom Himmel gekommen sein?

- Wie kann ER Brot für das Leben der Welt sein?

- Wie kann Gott im Menschen gegenwärtig sein?

Nur im Glauben können wir es verstehen und annehmen. Aber es gibt keinen lebendigen Glauben ohne die Umkehr des Herzens! Wir dürfen uns da­­r­auf einlassen und wir müssen es zulassen, dass Gott uns führt und be­lehrt. Ja, ich möchte sogar sagen: Wir müssen diese Gnade immer neu von Gott erflehen und sie in Seiner Kraft mit unserem Wollen leben, – Jesus lebt sie mit uns!

Nur im Glauben verstehen wir das Wort: „*Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt*.“ (Joh 6,51) Denn in den Gaben der Eucharistie empfangen wir nicht eine „Erinnerung“, sondern Jesus selbst in Seiner ganzen Existenz, der für uns den Weg ans Kreuz gegangen ist, der für uns starb, der aber auferstand, weil der Vater IHN nicht im Tod ließ. Jesus zeigt uns: der Weg zum Leben führt durch den Tod hindurch. Der irdische Tod wird zum Tor in das Leben.

Das durch „den Tod hindurch“ beginnt in der Taufe; in ihr sind wir bereits in Jesu Tod hineingetaucht, aber mit IHM auch auferstanden – zum Leben!

Um das, was uns in der Taufe geschenkt ist, ins Leben umzusetzen, brauchen wir den lebendigen Zugang zur Quelle des Lebens, brauchen wir die immer neue Begegnung mit dem, der sich uns in den Gaben der Eucharistie, unter den Gestalten von Brot und Wein schenkt. Amen.